Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. II. Petri, 1. 19.

XXVIII. Band. № 18.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: Geo. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 15. Sept. 1896.

Predigt von Apostel Brigham Young.

(Schluß.)

Wenn ich nun diesen Geist nicht behalte und pflege, so gehe ich rückwärts. Statt ihn zu haben und ihn in mir zu befestigen, lasse ich ihn gehen, bis ich schließlich die Taufe, welche Gott mir zu empfangen erlaubte, die Buße, die ich gethan habe und den Glauben, der in mein Herz eintrat, verleugne. Ich schreite entweder mit jenem Geist in meinem Herzen vorwärts, oder ich gehe rückwärts, bis ich alles über Bord werfe, das ich gethan habe und den Glauben verleugne. Dieses ist die Situation, wie ich sie verstehe, obschon die Menschen es im ganzen nicht glauben. Meine fast fünfzigjährige Erfahrung zeigte mir, daß ich entweder mich meinem Vater und seiner Erlösung nähere, oder aber die Schritte, die ich gethan, zurücknehme. Ich stehe nicht still, es giebt nichts derartiges in dieser Kirche. Wir sind entweder im Licht oder in der Finsternis. Wenn die Sonne im Westen untergeht, so beginnt die Dunkelheit nach und nach von Osten her sich immer mehr zu verbreiten, bis wir schließlich ganz von ihr eingehüllt sind. Doch hat die Sonne die Erde nicht verlassen, sondern wir haben uns von ihr gewandt. Während sie für uns untergeht, leuchtet sie für andere in einem anderem Teil der Erde. Wenn aber unsere Gemüter verdunkelt sind, wie groß ist dann die Finsternis! Ich habe oft gesehen, wie Dunkelheit sich allmählich über die Gemüter gewisser Leute verbreitete und doch sagen einige von ihnen, daß sie niemals in ihrem Leben besser in der Kirche standen. Betrachten wir den Lebenswandel eines solchen Menschen genauer und fragen wir ihn: „Fühlten Sie nie in Ihrem Leben besser in der Kirche?" „Nein!" „Zahlen Sie Ihren Zehnten?" „O nein, ich habe aufgehört, dies zu thun." „Beten Sie in

Ihrer Familie?" „Nein, ich halte keine Familiengebete." „Halten Sie Gebete im Stillen?" „Nein." „Und Sie fühlten nie in Ihrem Leben besser?" „Nein, nie fühlte ich besser." — Nun weiß ich aus Erfahrung, daß man im Evangelium nicht wohl fühlen kann, ohne daß man diese Dinge thut. „Wie fühlen Sie gegen die Präsidentschaft der Kirche, wie gegen die zwölf Apostel? Wie fühlen Sie gegen die Präsidentschaft des Pfahles, dem Sie angehören? Wie gegen Ihren Bischof, Ihre Lehrer und Ihre Nachbarn?" „Nun, ich denke nicht, daß es in meiner Umgebung jemand giebt, der meiner Freundschaft wert ist und es ist mir nicht wohl in Gegenwart des Pfahlpräsidenten." „Was ist der Grund?" „Stimmen Sie nicht mit ihm überein?" „Ja, er predigt nicht die rechten Lehren, welche mir gefallen — und doch fühlte ich nie in meinem Leben besser in der Kirche." Nun, so fremd es auch erscheinen mag, so sagte mir ein Mann vor nicht mehr als drei Wochen im ganzen gerade dieses. Er sagte mir, daß er die Dinge nicht thue, die ich erwähnte und doch gab er vor, daß er nie in seinem Leben besser fühlte. Pflegt er auf diese Weise den heiligen Geist in seinem Herzen, der ihn einst vor seinem Schöpfer rechtfertigen wird? Ich sage nein, er wird nie durch den Geist Gottes gerechtfertigt sein, so lange er in dieser Dunkelheit lebt, in welche er, wie es scheint, geraten ist. Ich kenne den Geist, durch welchen er sagte, er habe nie in seinem Leben besser gefühlt, ich habe ihn gesehen und er ist eine Schlinge und Verblendung. Ich aber will versuchen, meinen Nächsten wie mich selbst zu lieben. Ich habe mit Gebet und Fasten ernstlich nach dem Geiste des Herrn gesucht, aber ich fühle mich zu Zeiten so arm an diesem Geiste und so schwach in meinen Entschlüssen, als ob, wenn ich Gutes will, Böses mit mir sei, so daß ich für immer abfallen würde, wenn der Herr mir nicht beistünde. Was für ein Geist ist das im Menschen? Es ist der Geist, welcher dem Zöllner eingab zu sagen: „Gott, sei mir Sünder gnädig"; während der Pharisäer im Stolze seines Herzens Gott dankte, daß er nicht sei, wie andere Menschen. Es ist der demütige, einfache Geist, der in dieser Kirche gewinnt. Menschen mögen ihre Häupter so hoch halten, als sie wünschen; sie mögen anmaßend, voll Eitelkeit und Lügen sein, sie können reich sein und in schönen Kutschen fahren, wenn der Geist der Demut nicht vorhanden ist, wird der Geist Gottes auch nicht regieren. Es schickt sich nicht für mich, nachdem ich die Ordinanzen der Kirche empfangen habe, zu sehen, mit wie wenig von dem Geiste Gottes ich auskommen kann, ohne meinen Stand in der Kirche zu verlieren. Wenn ein Mann einen bösen Geist unterhält, wird er wie die Masern früher oder später an ihm ausbrechen und er wird seine Farben zeigen. Wir aber, die wir Bündnisse gemacht haben, und in unsern Herzen entschlossen sind, dem Herrn zu dienen, sind durch den Geist gerechtfertigt, wenn er in unserm Besitze ist und wir ihn dort behalten, entschlossen, daß keine unserer Handlungen die zarte Pflanze verletzen soll, welche vielleicht gerade in uns ins Leben tritt, oder vielleicht schon seit Jahren dort gewesen ist, bis sie zu einem festen Einwohner des Herzens wird und der Kreatur nie erlaubt, von ihrem Schöpfer sich zu entfernen. Ich weiß es aus Erfahrung. Dieser Geist muß in Männern und Frauen sein und ins ewige Leben fließen, wie ein Wasserbrunnen. Er muß aus ihren Augen leuchten und sich in jeder Handlung zeigen, denn er muß allen Geistern überlegen sein, wenn sie mit

ungeteilten Herzen Gott dienen wollen. Wenn diese Dinge in uns vorherrschen, sind wir Knechte und Mägde des Herrn und durch das Blut geheiligt. Ich kann nicht anders, als an das Opfer denken, das für mich gebracht wurde. Christus kam auf Erden, um sich selbst für uns als Opfer zu bieten, er kannte den Schmerz, den er zu leiden hatte, er wußte, was für ein schrecklicher Tod ihm bevorstand, doch gab er sich selbst hin. Für wen? Für ihn selbst? Nein, für jeden Mann und jede Frau, ohne Unterschied ihrer Farbe oder Nationalität. Er starb für alle Menschen. Wenn ich über sein unschuldiges Blut nachdenke, das für mich vergossen wurde und weiß, daß ich bis jetzt in meinem Leben mich seinem Willen fügte und ihm nach besten Kräften diente, nach dem Lichte, das ich hatte (es gab eine Zeit, wo ich wenig besaß), werde ich nicht heute jenen Geist verlieren und ihm erlauben, sich außerhalb meines Bereiches zu begeben, wenn Gott mir helfen wird, ihn in meiner Brust zu behalten. Ich kann nicht ohne ihn sein.

Ich schrieb vor einigen Tagen einen Brief, in welchem ich sagte, daß ich bei Präsident Woodruff bleibe, nicht weil ich denke, daß meine Gegenwart zu seiner Wohlfahrt notwendig sei, sondern weil ich nicht ohne ihn sein könne. Ich kann nicht ohne das Priestertum leben, da ich sonst den Geist nicht bei mir behalten kann, der mich in den Dingen anleitet, die zur Erkenntnis gehören, die er als mein Führer empfängt. Sie kommt nicht zu mir, sie wird meinem Führer erteilt. Der Trost, welcher für die Kreatur und für meine Familie notwendig ist, dieser Geist des Trostes ist fortwährend in mir, wenn ich darnach lebe; aber das, was über meine Befugnisse hinausgeht, muß zuerst zu meinem Führer kommen und mir durch das Mundstück Gottes gegeben werden. Dieses sind Thatsachen. Wir sagen, wir hätten den Geist in uns, um uns zu leiten und es ist eine absolute Notwendigkeit, daß wir ihn besitzen; aber ich sage euch, daß nichts der Kirche gegeben wird, es sei denn, es komme vom Allmächtigen, durch sein reorganisiertes Priestertum. Ich kann mich nicht aus mir selber davon losbrechen, und mir selbst zum Gesetze werden; aber ich kann alle Offenbarung haben, die notwendig ist, um mich und meine Familie persönlich zu leiten. Es wird uns gesagt, daß Christus kommen und vor den Augen aller erscheinen wird. Glaubt Ihr nicht, daß sein Priestertum den Heiligen der letzten Tage mitteilen wird, wann er kommt und uns wenigstens Zeit geben wird, uns anzukleiden. Ich glaube, wir werden Zeit genug haben, unsere Schuhe anzuziehen. Die Heiligen der letzten Tage, welche nach dem Licht und der Intelligenz des Geistes Gottes leben, werden Zeit haben, das Hochzeitskleid anzuziehen und sie werden nicht nakend in seine Gegenwart kommen, noch wird er sie überraschen. Es ist wahr, niemand weiß weder die Stunde noch den Tag; aber die Heiligen der letzten Tage sollten durch Vermittlung des Priestertums alles wissen, was zu ihrer Erlösung notwendig ist. Gott gab sich selbst für uns, um uns in den Stand zu setzen, daß dieser Gehorsam und diese Rechtfertigung in unserm Interesse ganz wirksam sein könnten. Ohne das könnte es nicht der Fall sein. Eines ist nicht vollständig ohne das andere, so wenig der Körper ohne alle Glieder vollständig ist. Alle diese Dinge wurden zum Zweck einer vollständigen Einigung im Herzen der Kreatur gegeben und außerdem wurde dem Menschen seine Zurechnungsfähigkeit gegeben, damit er alle Dinge aus der freigebigen

Hand Gottes empfangen oder zurückweisen kann. Es ist mir freigestellt, alles zurückzuweisen, wenn ich es wünsche. Aber das Resultat einer solchen Handlungsweise habe ich nicht, es ist außer meinem Bereiche. Mein Herz ist mir gegeben und es klopft ohne meinen Willen, aber es ist da zu einem weisen Zweck. Es ist da, um den Geist Gottes zu empfangen. Ich bin hier, um die Güte Gottes und sein Opfer anzuerkennen mit aller Kraft, die ich besitze. Ich bin hier mit meinem Willen, um durch das unschuldige Blut zu gewinnen, welches für die Uebertretung Adams vergossen wurde und das mich wiederum in die Gegenwart meines Vaters versetzt. Ich weiß, daß das Blut dieses Volk geheiligt hat. Ich weiß, daß die Propheten und Apostel und Heiligen, die hinter den Schleier des Todes traten, auf dieses Volk schauen und sagen: „Was könnte Gott für euch mehr thun, als er gethan hat." Es giebt keine Liebe, die jene Liebe übertrifft, die einen Mann bestimmt, sein Leben für seinen Freund niederzulegen und Gott hat dies gethan. Unser älterer Bruder hat sein Leben gegeben und sein Blut heiligt uns zu unserer ewigen Erlösung im Reiche Gottes. Das alles wurde für dieses Volk gethan. Was sollen wir thun mit den Segnungen, die wir schon empfangen haben? Werden wir von nun an die Gebote halten? Werden wir durch den Geist gerechtfertigt sein? Werden wir durch das Blut geheiligt sein? Werden wir sagen in unsern Herzen: „Mit Gottes Hülfe will ich das ehren, das der Vater mir gegeben hat; ich will meine Brüder und Schwestern ehren; ich will versuchen, meinen Nächsten zu lieben, wie mich selbst; ich will suchen, allen Menschen Gutes zu thun und ich will die Leidenschaften, welche die Menschen der Welt zeigen, nicht von mir Besitz ergreifen lassen und mich verursachen, den Geist zu verletzen, so daß ich vor Gott gerechtfertigt dastehen kann, wenn er kommt, um seine Juwelen zu sammeln." Gott segne euch. Amen.

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident **Wilford Woodruff.**

(Fortsetzung.)

XX. Kapitel.

Vorbereitung auf unsere Reise und Mission. Die Segnung des Propheten Joseph auf unsern Häuptern und seine Verheißungen zu uns. Die Macht des Teufels zeigt sich, um unsere Reise zu verhindern.

Am 1. Juli 1839 giengen Joseph Smith und seine Räte Sidney Rigdon und Hyrum Smith über den Fluß nach Montrose, um den Tag mit den Zwölfen zuzubringen und sie in ihren neuen Beruf einzusetzen und einzusegnen, ehe sie auf ihre Mission abreisten. Es waren zwölf von uns, die dort zusammenkamen und wir alle nahmen das Mittagessen in meinem Hause ein. Nach dem Essen kamen wir im Hause von Bruder Brigham Young zusammen, um unsere Versammlung abzuhalten. Bruder Hyrum Smith eröffnete dieselbe mit Gebet, worauf die Präsidentschaft ihre Hände

auf unsere Häupter legte und jedem von uns einen Segen gab. Präsident Rigdon war Mund als ich gesegnet wurde und er segnete ebenfalls die Schwestern Young, Taylor und Woodruff. Der Prophet Joseph versprach uns, daß wenn wir treu blieben, wir auf unserer Mission gesegnet sein sollten, viele Seelen als Siegel unserer Wirksamkeit haben sollten und wiederum in Frieden und Sicherheit zu unsern Familien zurückkehren werden, was alles in Erfüllung gieng. Bruder Hyrum riet mir, die ersten Grundsätze des Evangeliums zu predigen, er dachte, es wäre ungefähr soviel als diese Generation ausstehen könne. Dann stand Joseph auf und predigte in der Kraft des heiligen Geistes einige köstliche Dinge über das Reich Gottes; von denen ich hier etliche aus meinem Tagebuch wiedergebe.

„Uebt immer den Grundsatz der Barmherzigkeit und seid bereit, unsern Brüdern auf die ersten Andeutungen ihrer Buße und ihr Begehren für Vergebung hin zu verzeihen; denn unser himmlischer Vater wird gleich barmherzig zu uns sein. Wir sollten ebenfalls willig sein, unsere Sünden zu bereuen und zu bekennen und nichts zurückhalten. Lasset die Zwölf demütig sein und nicht erhaben, hütet euch vor Stolz und suchet nicht einander zu überbieten, sondern handelt zum Besten eines jeden von euch und erwähnt gegenseitig eure Namen in Ehren im Gebet vor dem Herrn und vor euren Mitmenschen. Beschimpft keinen Bruder hinter seinem Rücken. Die Aeltesten Israels sollten in diesem vorgerückten Zeitalter der Welt versuchen, durch Wort und Beispiel zu lernen und nicht gezwungen sein, alles was wir wissen durch bittere Erfahrung zu lernen. Ich hoffe, daß der Rest der Zwölf Weisheit lernen wird und nicht dem Beispiel derjenigen folgen wird, die gefallen sind. Wenn die Zwölf, oder irgendwelche andere Zeugen Jesu Christi vor Versammlungen in der Welt stehen und sie predigen in der Kraft und Demonstration des heiligen Geistes und die Leute sind erstaunt und verwirrt über die Lehre und sagen, der Mann hat eine kraftvolle Predigt gehalten, dann sollte jener Mann, oder jene Männer Sorge tragen, daß sie die Ehre nicht sich selbst zuschreiben, sondern sorgfältig bemüht sein demütig zu bleiben und die Ehre Gott und dem Lamme zuschreiben; denn es ist durch die Kraft des heiligen Priestertums und des heiligen Geistes, daß sie die Macht haben zu reden. Was bist du, o Mensch, als Staub! und von wem erhältst du deine Kraft und deine Segnungen, als von Gott? Die zwölf Apostel und Aeltesten Israels sollten weise sein und sich ferner an den folgenden Schlüssel halten: Ihr seid nicht ausgesandt belehrt zu werden, sondern zu lehren. Jeder von euch sollte nüchtern und wachsam sein, eure Worte von Würde durchdrungen und ihr solltet stets daran denken, daß dies ein Tag der Warnung ist und nicht eine Zeit, wo man viele Worte machen kann. Handelt ehrlich vor Gott und Menschen, hütet euch vor Sophisterei, daß ihr euch nicht vor Männern beugt und erniedrigt, zu denen ihr kein Zutrauen habt. Seid ehrlich, offen und frei in euerm Umgang mit den Menschen. Ich wünsche den Zwölfen und den Heiligen zu sagen, daß ihr aus diesem wichtigen Schlüssel Nutzen zieht, um in allen euern Prüfungen, Sorgen, Versuchungen, Leiden, Banden, Einkerkerungen und Tod Jesus Christus nicht zu verraten und auch die Offenbarungen Gottes in der Bibel, dem Buche

Mormon, noch irgend welche andere von den Worten Gottes nicht zu verleugnen. Ja in allem eurem Ungemach sehet zu, daß ihr dies nicht thut, damit nicht unschuldiges Blut auf euern Kleidern gefunden werden kann und ihr zur Hölle hinunter gehen müßt. An diesen Zeichen können wir immer erkennen, daß für uns Gefahr vorhanden ist zu fallen und den Glauben zu verleugnen, sobald wir dem Teufel so weit nachgeben, um die erste bekannte Pflicht zu vernachlässigen; aber was ihr immer thut, betrügt euern Freund nicht."

Dieses sind einige von den Instruktionen, welche den Zwölfen durch den Propheten Joseph Smith gegeben wurden, ehe sie auf ihre Missionen abreisten.

Insofern der Teufel gewissermaßen durch die Reise der Zwölf nach Far West und ihre Rückkehr, ohne Schaden zu nehmen, hintergangen wurde, schien es, als ob der Zerstörer entschlossen sei einen andern Versuch zu machen, um uns zu verhindern unsere Mission zu erfüllen; denn sobald einer der Apostel Anstalten traf abzureisen, wurde er von Fiebern und Fröşten oder sonst einer Krankheit ergriffen. Fast das ganze Quorum der Zwölf oder ihre Familien erkrankten, so daß noch viel Glauben und Ausdauer nötig war, um auf die Mission abzureisen. Am 25. Juli wurde ich zum erstenmal in meinem Leben von Schüttelfrost und Fieber ergriffen, ich hatte sie jeden andern Tag und lag dann jedesmal hülflos darnieder. Phöbe, meine Gattin, wurde ebenfalls bald davon ergriffen, sowie auch eine ziemliche Anzahl von den Zwölfen. Ich brachte 13 Tage in Montrose mit meiner Familie zu, nachdem ich krank wurde und ehe ich auf meine Mission gieng. Der siebente Tag war der letzte Tag, den ich zu Hause in Montrose verbrachte und obschon ich den größten Teil desselben am Fieber und Schüttelfrost krank war, so machte ich doch diejenigen Vorbereitungen, die ich konnte, um am nächsten Morgen meine Reise von 4000 Meilen anzutreten, um den Nationen der Erde das Evangelium zu predigen und zwar ohne Geld oder Tasche, von Krankheit ergriffen und jeden zweiten Tag an einem Anfall von Schüttelfrost oder Fieber leidend. Doch that ich es gerne um Christi willen und vertraute auf ihn für meinen Lohn und meine Wiedervergeltung. Mein Gebet war: „Möge Gott mir Gnade geben nach meiner Bestimmung, und Seelen als mein Lohn, sowie auch eine sichere Heimkehr zu meiner Familie und meinen Freunden, um welche Gunst ich bitte im Namen Jesu Christi. Amen."

(Fortsetzung folgt.)

Eine weltvergessene Insel.

Die im südlichen Ocean gelegene, schon 1505 entdeckte Insel Tristan da Cunha ist im verflossenen Jahre von dem Gouverneur von St. Helena mit dem Schiffe „Raleigh" besucht worden. Seinem amtlichen Berichte entnimmt der „Globus", daß die Verhältnisse auf dem nur 115 km² großen vulkanischen Eilande durchaus günstig sind. Die 61 Einwohner, nämlich

18 Männer, 23 Frauen und 20 Kinder, befanden sich alle in vortrefflicher Gesundheit und verlangten nach einem Lehrer, aber nicht nach einem Arzte. Der Geistliche, der bis 1892 hier eine Schule geleitet hatte, war nach Europa zurückgekehrt. Die Viehzucht auf der Insel ist verhältnismäßig nicht unbedeutend; der Gouverneur fand 600 Stück Rindvieh, 500 Schafe, einige Esel und Schweine, Hühner und sehr zahlreiche Gänse. Die Kartoffeln gedeihen vorzüglich. Die Einwohner, die unter der Regierung eines betagten Mannes, Peter Green, stehen, leben in steinernen Hütten, treiben Ackerbau und fahren gelegentlich in Booten nach der südwestlich gelegenen Inaccessible-Insel, um dort Seehunde zu jagen, deren Speck ihnen die Mittel zur Beleuchtung liefert. Geistige Getränke kennen die Bewohner nicht, weil keine eingeführt werden. Sie behelfen sich mit Thee. Einst waren Albatrosse auf der Insel, sie sind aber durch die wilden Katzen ausgerottet worden, die sich stark vermehrt haben. (Intelligenzblatt.)

Notiz.

Mit großer Freude berichten wir dieser Mission den Besuch unseres verehrten Präsidenten der europäischen Mission Rulon S. Wells. Er kam über Frankfurt und Mannheim am 22. August in Stuttgart mit Präsident Naegle zusammen und seither wurden mit den Aeltesten daselbst und in Lautern, Schaffhausen, Winterthur, Zürich und am 30. August in Bern segensreiche Versammlungen abgehalten, die von den Geschwistern und Freunden zahlreich besucht wurden. In Bern waren die Aeltesten von der Berner-, Jura- und Central-Konferenz, sowie Bischof Loutensock und die Aeltesten Snow, Salzner, Gerstner und Brown neu angekommen, anwesend und mit den Brüdern im Missionsbureau waren 18 Zions-Aelteste beisammen. Die Berichte und Belehrungen in unsern Priesterrats-Versammlungen waren ermutigend und segensreich und wir alle freuten uns des Besuches von Präsident Wells. Er war vor 20 Jahren in der schweizerischen und deutschen Mission thätig, ist deshalb der deutschen Sprache mächtig und unsere werten Geschwister in den verschiedenen Gemeinden hatten das Vergnügen, seine persönlichen Belehrungen und Anweisungen zu empfangen. Die Zeit erlaubte uns nicht überall hin zu kommen und da Präsident Wells noch die skandinavische Mission besuchen will und Mitte September in den dänischen Konferenzen erwartet wurde, so trat er in Begleitung von Präsident Naegle am 31. August die Reise durch die Gemeinden in Deutschland an. Sie gehen über München, Nürnberg, Leipzig, Dresden, Sorau, Berlin und Stettin, von wo ersterer nach Kopenhagen reist und letzterer kehrt über Kiel, Hamburg und Hannover durch den nordwestlichen Teil der Mission nach der Schweiz zurück.

Entlassungen.

Die folgenden Aeltesten sind nach treuer, segensreicher Arbeit von ihrer Mission ehrenvoll entlassen worden und werden am 24. September 1896 mit dem Dampfer „City of Rome" von Glasgow abreisen.

Daniel J. Lang aus der Salzseestadt, angekommen den 7. Juni 1894 und seither als französischer Missionar in der Genfer-Konferenz thätig, zuerst als reisender Aeltester und später als Konferenzpräsident. Es war sein stetes Bestreben, dem Evangelium unter der für dasselbe schwer zugänglichen französischen Nation Verbreitung zu verschaffen; er arbeitete pflichtgetreu, durch den Segen des Herrn war es ihm möglich viele Freunde zu gewinnen und er verläßt sein Arbeitsfeld in einem guten Zustand.

John Flückiger aus Afton, Wyoming, angekommen den 8. Juli 1894, arbeitete ununterbrochen in der schweizerischen Central-Konferenz, wo er nach der Abreise seines Vorgängers, des Aeltesten Jakob Brenner, mit der Leitung der Arbeit betraut wurde. Er war ein treuer, aufrichtiger Arbeiter, seine Bemühungen im Dienste des Herrn waren mit Erfolg gesegnet und er nimmt von seinem Wirkungskreis mit den besten Aussichten für die Gemeinden Abschied.

Wir wünschen diesen Brüdern eine angenehme Reise, fröhliche Wiederkehr in den Kreis der Ihrigen und Gottes Segen auf ihrem weitern Lebenswege.

Ernennungen.

Aeltester Alonzo Francis, bisher in Nyon thätig, wurde bestimmt, die Leitung der Genfer-Konferenz zu übernehmen.

Aeltester Gottlieb Tüller, der bis jetzt im Emmenthal und Oberland wirkte, wurde mit der Leitung der schweizerischen Central-Konferenz betraut.

Angekommen.

Montag den 24. August langten die folgenden Aeltesten nach glücklicher Reise über Liverpool, London, Paris in Bern an: Bischof Peter Loutensock aus Eureka, Utah, Francis Salzner aus Lehi, Carl Edward Gerstner aus der Salzseestadt.

Am 2. September trafen ferner Anton Hopfenbeck und Charles E. Gerber aus der Salzseestadt, Chas. H. Miles aus St. George, Utah, Wm. Guild aus Piedmont, Wyoming, und T. W. Y. Stevenson aus Forest Dale, Utah, über Liverpool, Antwerpen, Basel ebenfalls wohlbehalten hier ein. Bruder Miles hatte vor seiner Ankunft hier, bereits zwei Monate unter den Deutschen in Chicago als Missionär gearbeitet.

Es freut uns sehr, daß fünf von diesen Aeltesten der deutschen Sprache mächtig sind und sie also ihre Arbeit sofort beginnen können.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Soll er nicht?

Die neue Photographie, welche durch Professor Röntgens neuentdeckte X-Strahlen ausgeführt wird, ist überall der Gegenstand der Aufregung und Besprechung. Sie hat den wissenschaftlichen Unternehmer in seinem Laboratorium mit neuem Eifer ans Werk gesetzt. Sie hat die medizinische Brüderschaft mit neuer Hoffnung durchdrungen, wenn sie über die Möglichkeit nachdenkt, welche sie ihrem Berufe in seinem Kampfe gegen die menschlichen Krankheiten eröffnet. Sie giebt dem Karrikaturenzeichner Gelegenheit zu einer neuen Behandlung des Gegenstandes, den er durch seinen Witz und seinen Spott lächerlich macht; und dem Prediger und Moralisten Stoff für ihre interessanten Spekulationen über seine Wirkungen auf das moralische und geistige Leben des Menschen. Unter den letztern können die folgenden Gedanken, welche in einem Leitartikel im „Boston Herald" unter der Ueberschrift: „Der Kathoden-Strahl" enthalten sind, nicht verfehlen, von Interesse zu sein.

„Es ist noch zu früh, um den Wert dieser neuen Kraft zu bestimmen, welche in den Laboratorien unserer Erfinder und Entdecker wirkt. Eines aber können wir versichern, die neue Photographie, welche mit dem 20. Jahrhundert auftritt, ist bestimmt, die Gewohnheiten und Gebräuche von tausend Jahren umzustürzen. Es werde Licht, sagt der Zauberer von heute und es wird Licht, wie es noch nie über See und Land schien, Licht, welches den menschlichen Leib durchdringt und die Geheimnisse des Herzens und des Gehirns bloßlegt, als ob sie mit Kreide auf eine Wand geschrieben wären. Angesichts der Wunder, die täglich angekündigt werden, bemächtigt sich ein Schrecken des sterblichen Menschen, er zittert, wenn er die Männer der Wissenschaft ausrufen hört: „Etwas anderes!" und er fühlt, davon zu laufen und sich zu verstecken bis die Gefahr vorüber ist, wie ein Kind, das er ist. Denn was kann die Kathoden-Strahlen verhindern, die Gedanken der Menschen abzudrucken, nicht jetzt vielleicht, aber sobald als die Wissenschaft, durch unsere unersättliche Wißbegierde, die Inspiration, zu ihrer Entwicklung getrieben, diesem Zweck angepaßt werden kann. In der Zukunft können interessante Verrichtungen unter diesem neuen, alles sehenden Lichte ausgeführt werden; Verbrecher vor den Schranken, Zeugen auf dem Stande, das Brautpaar, das sich die Treue gelobt, der Mann, dessen Wort immer so gut als seine Unterschrift ist; kurz die Ehrlichen und Unehrlichen werden unter eine Macht kommen, welche den feierlichsten Eid null und nichtig machen kann. Wahrhaftig ein angenehmer Stand der Dinge! Denn mit der Entwicklung dieser eigentümlichen Entdeckung wird möglicherweise ein neues Gesetz für Staat und Gesellschaft nötig sein."

Seit mindestens 2 Jahrhunderten wurde die Wissenschaft von vielen Seiten als der Feind der Religion betrachtet. Es wurde vermutet, daß sie

die mosaische Darstellung der Schöpfung zu nichte machte und die Glaubwürdigkeit aller Beschreibungen, welche irgend etwas enthielten, das als wunderbar angesehen wurde, zerstörte. In der That hatte sie die ganze Theorie der Offenbarung in Zweifel gesetzt und man dachte, daß sie das christliche Buch der Offenbarung in das Gebiet der Fabel und des Aberglaubens verdrängt habe. Es ist jedoch gar nicht unwahrscheinlich, daß der Schluß der Sache in Bezug auf die Wissenschaft die Wahrheit der Lehre Pope's beweisen wird, welcher sagt:

„Ein wenig Wissen ist ein gefährliches Ding,
„Trinke tief oder koste nicht die pierische Quelle,
„Wo leichte Züge das Gehirn verwirren
„Und tiefes Trinken wieder ernüchtert."

Als man von der Wissenschaft dachte, sie habe die Möglichkeit des Wunderbaren in der Religion verneint und die Möglichkeit der Offenbarung selbst in Mißkredit gebracht, hatte sie kaum den Standpunkt in ihrer Entwicklung erreicht, wo die oberflächlichen Züge ihr Gehirn trunken machten, aber als sie fortfuhr aus dem Brunnen des Lernens zu trinken und nachdem sie ihre Untersuchung der Wahrheit fortsetzte, scheint sie nüchtern und der Hauptverbündete der geoffenbarten Religion zu werden. Das heißt, sie ist bestimmt, der Vermittler zu sein und die Einwendungen über die Möglichkeit von Wundern und von Offenbarungen zu entfernen, denn sie selbst vollbringt Dinge beinahe so wunderbar als diejenigen, die in der Offenbarung der göttlichen Macht zugeschrieben werden. Thatsächlich giebt es keine Wunder, die Dinge, welche Wunder genannt werden, sind nur scheinbar solche.

Vor zweihundert Jahren waren Wind und Meeresströmungen die einzigen Fortbewegungskräfte, die den Schiffahrern bekannt waren. Hätten zu jener Zeit die alten Seeleute einen unserer modernen Oceandampfer gesehen, gegen den Wind und die Meeresströmung sich fortbewegend, und trotzdem größere Schnelligkeit entwickelnd als die Segelschiffe der alten Zeit es thun konnten, wenn sie mit dem Winde und mit der Strömung liefen — was würde wohl das Resultat einen solchen Beobachtung gewesen sein? „Es ist ein Wunder!" würden sie ausgerufen haben; das heißt „eine Wirkung im Gegensatz zum Stand und Lauf der Dinge" — so werden Wunder bezeichnet — „eine Abweichung von bekannten Gesetzen". Ist aber eine solche Wirkung für diejenigen, welche mit der Kraft des Dampfes bekannt sind, den Gesetzen der Natur entgegen, oder ist sie bloß das Resultat der Anwendung von Kräften in der Natur, welche den Seeleuten vor zweihundert Jahren unbekannt waren? Es wäre dem Seemann vor alten Zeiten als ein Wunder erschienen, aber den Menschen einer darauf folgenden Periode ist es bloß die Anwendung einer neuen Kraft in der Natur und jetzt so allgemein, daß wir aufgehört haben, sie als ein Wunder zu betrachten.

So verhält es sich mit den Dingen, die wir jetzt in unserer Unwissenheit Wunder nennen, wir werden noch erfahren, daß sie nur die Resultate von Kräften in der Natur sind, welche uns bis jetzt unbekannt waren und von welchen wir in unserer Unkenntnis der Dinge, die im Himmel und auf Erden sind und die noch nicht in unsere Philosophie eintraten, sagen, sie geschehen in Abweichung von den Gesetzen der Natur.

Aber der Punkt, den wir hervorzuheben wünschen, ist dieser: Wenn der Mensch mit seiner beschränkten Intelligenz nichtsdestoweniger die Kräfte der

Natur entdeckt hat und so anwendet, daß Distanzen beinahe verschwinden, indem er Kontinente und große Oceane zu bequemen Verkehrswegen macht; wenn er alle Nationen und Völker mit elektrischen Ketten verbindet, so daß sie mit einander sofort in Verbindung treten können; wenn der Mensch die Erde wägen, den Abstand der Sonne ausrechnen und mit einem Lichtstrahl Messungen des Weltalls vornehmen kann; wenn ein Mann, obschon viele hundert Meilen von seinem Freunde entfernt, doch mit ihm in bekannten Tönen reden und seine Stimme erkennen kann; wenn er auf dem Cylinder des Phonographen eine Rede hinterlassen kann, welche Jahre, oder Jahrhunderte nach seinem Tod in seiner eigenen Stimme — Aussprache und Betonung wiedergegeben werden kann, so daß er, obschon tot, doch spricht; wenn er nun durch undurchsichtige Substanzen sehen kann, so daß der wunderbare innere Organismus des Menschen ihm so sichtbar ist, wie die äußeren Teile — wenn der Mensch mit seinen beschränkten Kenntnissen und unvollkommenen Instrumenten alles dieses thun kann, wer will versuchen dem Grenzen zu setzen, das die unbeschränkte Intelligenz und Macht Gottes thun kann? Ist es nicht Zeit, daß der Mensch auf der Schwelle seiner Entdeckungen stille steht, wenn sie ihm so viel offenbaren, und gebührender Demut die Frage erwägt: „Soll er, der das Ohr machte, nicht hören? Und er, der das Auge machte, soll er nicht sehen?“

(B. H. Roberts in Church and Farm.)

Einige prophetische Aussprüche.

Die Unglücksfälle, welche die Menschheit treffen und welche so oft in den täglichen Zeitungen geschildert werden, bringen uns die Bemerkungen, welche Präsident Woodruff am Sonntag den 24. Juni 1894 in einer Versammlung in Brigham City, Utah, machte, nachdrücklich in unser Gedächtnis zurück. Unter anderm sagte er: „Ich würde nicht versuchen, heute Abend auf diese Art zu dieser Zuhörerschaft zu reden, wie ich es heute schon zweimal that, wenn nicht Pflichten auf mir ruhten, denen ich nachkommen muß. Und ich wünsche eine Frage an die Versammlung zu stellen: Wenn ich die Gesichter der Nacht fortwährend vor meinen Augen eröffnet habe und die schweren Gerichte sehen kann, welche bereit sind, auf diese Welt ausgegossen zu werden, wenn ich weiß, daß diese Dinge wahr sind und den Juden und Heiden vor der Thüre stehen, wenn ich nun weiß, daß sie wahr sind und da ich meine Stellung vor Gott und dieser Welt inne habe, kann ich dann meine Stimme verhindern, einen Mahnruf an dieses Volk und die Nationen der Erde auszustoßen? Ich werde vielleicht nie wieder mit diesen Leuten zusammentreffen, ich kann wenigstens nicht sagen, ob es der Fall sein wird oder nicht. Aber weil ich lebe und diese Dinge fortwährend vor meinen Augen habe, werde ich meine warnende Stimme erheben. Die Frage, welche ich an euch stellen wollte, ist diese: Es giebt vierzehnhundert Millionen Menschen auf dieser Erde und über sie alle hängt eine Wolke der Finsternis, die fast bis auf ihre Schultern herabreicht. Könnt ihr mir sagen, wo die Menschen sind, welche vor diesen großen Kalamitäten und Gerichten, die vor unsern Thüren stehen beschützt und bewahrt bleiben werden? Ich will es euch sagen.

Das Priestertum Gottes, welches sein Amt ehrt und welches seiner Segnungen würdig ist, wird allein diesen Schutz und diese Sicherheit haben. Sie sind die einzigen sterblichen Wesen, keine andern Menschen haben ein Recht, vor diesen Gerichten bewahrt zu bleiben. Sie sind vor unsern Thüren, sogar diese Leute werden ihnen nicht ganz entgehen. Sie werden hereinbrechen wie die Gerichte von Sodom und Gomorrah und nur das Priestertum wird vor ihrer Wut sicher sein. Gott hat die Engel der Zerstörung für viele Jahre zurückgehalten, damit sie nicht den Weizen mit dem Unkraut schneiden würden. Ich will ihnen aber sagen, daß diese Engel die Pforten des Himmels verlassen haben und sie stehen jetzt über diesem Volke und dieser Nation und schweben über der Erde, erwartend, die Gerichte auszugießen. Und von diesem Tage an sollen sie ausgegossen werden. Plagen und Not nehmen auf Erden zu und sie haben ihre Bedeutung. Erinnert euch an diese Dinge und denkt darüber nach. Wenn ihr eure Pflicht thut und ich meine Pflicht erfülle, werden wir Schutz haben und die Prüfungen in Frieden und Sicherheit bestehen. Leset die Schrift und die Offenbarungen. Sie werden euch über alle diese Dinge Auskunft geben. Große Veränderungen sind vor unserer Thüre. Die nächsten zwanzig Jahre werden mächtige Veränderungen unter den Nationen der Erde sehen. Sie werden diese Dinge erleben, ob ich es thue oder nicht. Ich wurde durch die Last derselben bedrückt und ich fühlte, daß ich hier über sie reden müsse."

Die vielen verderbenbringenden Ereignisse der letzten Zeit sind in Erfüllung dessen, das er bei jener Gelegenheit voraussagte. Seit den Tagen des Propheten Joseph Smith haben inspirierte Männer Gottes die Zerstörung vorausgesagt, welche die Bewohner der Erde befallen werden, wenn sie ihre Sünden nicht bereuen und sich zum Herrn kehren. Aber seit dem erwähnten prophetischen Ausspruch von Präsident Woodruff haben die vorausgesagten Gerichte an Zahl zugenommen. Gegenwärtig geht kaum ein Tag vorbei, ohne daß irgend ein schreckliches Unglück stattfindet. Ohne die Unglücksfälle gewöhnlicher Natur giebt es manche Ereignisse zerstörenden Charakters, die außergewöhnlich sind und von denen man nie zuvor hörte. Es scheint, daß die größten Zweifler zugeben müssen, daß die Zerstörung von Leben und Eigentum sehr im Zunehmen begriffen ist.

Die Heiligen der letzten Tage sehen diese Vorkommnisse als die Gerichte Gottes an; denn er erklärte, daß nach dem Zeugnis seiner Diener die Bewohner dieser Erde von dem Zeugnisse seines Zornes heimgesucht werden sollten. In einer Offenbarung, welche Joseph Smith im Dezember 1832 gegeben wurde, sagt der Herr: „Denn nach eurem Zeugnisse kommt das Zeugnis der Erdbeben, welches Stöhnen in ihrer Mitte hervorbringen wird und Menschen werden auf den Boden fallen und nicht im stande sein, zu stehen. Auch kommt das Zeugnis der Stimme des Donners und die Stimme der Blitze und die Stimme der Orkane und die Stimme der Wogen des Meeres, welche sich über ihre Grenzen hinaustürmen werden. Und alle Dinge werden in Bewegung sein und sicherlich werden die Herzen der Menschen verzagen, denn Furcht soll auf alles Volk kommen." (L. u. B. a. A., S. 119.)

Zur Zeit als diese Offenbarung gegeben wurde, waren solche Unglücksfälle, die jetzt täglich vorkommen, fast unbekannt. Seitdem sind die bevollmächtigten Diener Gottes unter alle civilisierten Nationen gegangen; haben

ihr Zeugnis abgelegt, die Leute zur Buße angehalten und sie auf die Voraussagungen aufmerksam gemacht, welche auf diejenigen Bezug haben, welche die Warnungen verwerfen, die ihnen gegeben werden. Die Aeltesten der Kirche verkündigen noch immer die gleiche Botschaft an jedem Orte, wo sie Leute finden, die ihnen Gehör schenken. Zu gleicher Zeit lehren sie die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi, wie es auf's Neue durch den Propheten Joseph Smith geoffenbaret wurde und vollziehen die heiligen Handlungen, welche zum Evangelium gehören an denjenigen, welche ihren Worten glauben und den Wunsch äußern, Mitglieder der Kirche Christi zu werden.

Der Herr hat seinen Dienern geboten, die Bewohner der Erde vor den Ereignissen zu warnen, welche ihrer warten und um dieses Gebot zu erfüllen, senden die Heiligen der letzten Tage Missionäre zu Tausenden in die Welt hinaus. Sie glauben, daß die Wiederkunft Christi nahe sei, da die Zeichen seines Kommens, welche, wie er voraussagte, gegeben werden sollten, sich zeigen. Sollte jemand dies bezweifeln, so lasset ihn die Worte des Erlösers lesen, wie sie im 24. Kapitel Matthäi aufgezeichnet sind und dann sehen, ob die Voraussagungen, welche dort enthalten sind, nicht erfüllt werden.

(Mill. Star.)

Zeugnis.

Werte Geschwister im Bunde der Wahrheit!

Es gereicht mir zur großen Freude, Euch als Schwester im Bunde der Wahrheit in Jesu Christi zu begrüßen. Noch vor weniger als einem Jahre wurde mir gesagt, daß ich, so wie ich damals dachte, kein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage werden könne, und ich selbst konnte fühlen, daß man mit unaufrichtigen und falschen Gesinnungen nicht in der Gemeinschaft der Heiligen sein kann. Aber Gott unser himmlischer Vater wollte es in seiner großen Gnade und Barmherzigkeit anders mit mir und sandte mir nochmals seine Diener, wodurch ich wieder zum Nachdenken bewogen wurde. Ich fieng aufs neue an zu untersuchen, zu forschen und zu beten. Gott hat meine schwachen Gebete erhört und mich errettet, den Kampf mit dem Bösen beendet und die Wahrheit hat die Krone des Sieges davon getragen. Ich hoffe, mit dem Beistande Gottes meine Fehler und Schwächen zu überwinden, mit der Hülfe seines Geistes immer mehr zum Lichte der Erkenntnis zu gelangen und Werke der Liebe, der Gerechtigkeit und des Geistes hervorzubringen. Ich fühle mich sehr glücklich und froh, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi zu sein und kann bezeugen, daß ich seitdem eine Freudigkeit empfinde, welche mich alles überwinden läßt und die ich nie zuvor gekannt habe. Hier finde ich die Bestätigung der Worte, welche ich öfter gehört habe, daß diejenigen, welche aufrichtigen Herzens sind, auch die Kraft zur Ausführung erlangen. Ich danke Gott für sein Zeugnis, welches er in mein Herz gelegt hat, indem ich die Gewißheit habe, daß er lebt und unsere Gebete erhört, wenn wir uns in Demut vor ihm beugen. Ich bitte Gott, uns alle auf seinen Wegen zu erhalten, damit wir im stande sind, an der ersten Auferstehung hervorzukommen, ist mein Wunsch und Gebet

Eure Schwester im Bunde des Herrn

Ludwigshafen, im April 1896. Cornelia Huber.

Amerikas Pompeji.

Pompeji hat in Centralamerika einen Konkurrenten erhalten, denn man fand in der Nähe von Santiago-Amatitlan eine unter der Asche des Vulkans Agua vergrabene Stadt in einer Tiefe von 14 bis 18 Fuß. Höchst interessante archäologische Funde sind bereits dort gemacht worden, darunter eine Menge von allerlei häuslichen Gerätschaften, schön geformte Thon- und Glaswaren, dann Waffen, sowie Handwerkszeug verschiedener Art, Hämmer, Meißel, Messer und Götzenbilder aus Stein fabriziert. Eine lebensgroße Figur eines Kriegers besitzt einen Kopfschmuck, wie ihn ein römischer Prätor trug, und in der Nähe der Statue entdeckte man mit geschliffenen Glasstücken besetzte Halsgeschmeide, dann aber auch eine Menge echter Perlen und Türkisen. Die unter diesen Ruinen vorgefundenen menschlichen Gerippe hatten beinahe sämtlich eine Länge von über 6 Fuß.

Unfallstatistik.

Der Prospekt der Schweizerischen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft enthält einige sehr interessante statistische Erhebungen, die einem zu denken geben und die erkennen lassen, welch enger Zusammenhang zwischen den Unfällen und dem Alkoholgenuß besteht. Nur einige Beispiele:

1. Auf 1000 Versicherte kamen im Jahr 1875/76 320 Unfälle, im Jahr 1885 803 und 1891 1158 Fälle. Ohne Zweifel hat neben andern Faktoren auch der stetsfort steigende Alkoholkonsum zu dieser starken Vermehrung der Unfälle beigetragen.

2. Ferner ergiebt sich, daß unter 67 verschiedenen Berufsarten nach den Schmieden die Küfer, dann die Metzger und die Gastwirte die meisten Unfälle aufweisen. So beträgt unter 10,000 Versicherten die Anzahl der jährlichen Unfälle bei den Schmieden 2260, den Küfern 2060, den Metzgern 1850, den Gastwirten 1820. Erst nachher folgen die 63 übrigen Berufsarten.

3. Auf die Frage, an welchen Tagen am meisten Unfälle geschehen, lautet die Antwort: am Montag, dann am Samstag, dann am Dienstag. Auch zeigt sich, daß an Sonntagen an Nachmittag- und besonders an Abendstunden beinahe doppelt so viel Unfälle als an Werktagen geschehen.

4. Forscht man endlich den Ursachen der Unfälle nach, so entfallen auf je 100 Verletzte:

	an Sonntg.	Werktg.
durch Ausgleiten, Straucheln, Fehltritt	34,6	28,3
„ Reiten und Fahren	12,6	10,2
„ Schießen, Jagen und Turnen	3,7	1,6
„ Schlittschuhlaufen, Kegeln, Tanzen, Spielen	4,3	1,5
„ Velofahren, Rudern, Bergtouren	4,4	1,1
„ Unachtsamkeit oder Absicht Dritter	2,2	1,1
„ Beißen, Schlagen 2c.	5,6	5
„ Anstoßen, Splittern, Klemmen	13,2	21
„ Maschinen, Schmieden, Gießen	1,8	5,2
„ Fallen von Gegenständen beim Laden	6,9	13,2
„ andere Ursachen	10,7	11,9

(Ill. Arbeiterfreund.)

Kurze Mitteilungen.

— Der russische Diplomat, Staatsmann und vertraute Ratgeber des Zaren, Fürst Lobanow, ist gestorben.

— Ein schrecklicher Cyklon hat die Stadt Valencia heimgesucht. Bäume, Kamine, Balkone u. dgl. wurden umgerissen, viele Werkstätten überschwemmt und mehrere Personen verletzt.

— In Ostindien haben Ueberschwemmungen des Flusses Kistno großen Schaden angerichtet. Tausende von Menschen sind obdachlos, 200 ertranken in der Nähe von Stara infolge Umkippens eines Schiffes.

— In Kienholz (Berner Oberland) hat der Lammbach auf's Neue durch ungeheure Schuttablagerungen viel fruchtbares Land und viele Gebäude zerstört. Zahlreiche Familien haben ihr ganzes Besitztum verloren. Liebesgaben werden gesammelt und durch das Hülfskomitee verteilt.

— In Bern tagte die Generalversammlung der „Association littéraire et artistique nationale", eine internationale Gesellschaft, deren Zweck hauptsächlich der Schutz des litterarischen und künstlerischen Eigentums ist.

— Für den Nord-Ostsee-Kanal war im Entwurf eine Einnahme von jährlich cirka vier Millionen vorgesehen worden; dieselbe betrug aber im ersten Betriebsjahr nur cirka eine Million. Allerdings wird die Frequenz steigen, wenn der Schiffsverkehr sich an die neue Route mehr gewöhnt und ihre Vorteile kennen gelernt hat.

— Die größte Zahl von Menschen, die jemals durch ein Erdbeben getötet wurden, ist 190,000. Das Datum dieses schrecklichen Unglücksfalles war 1703 und der Schauplatz die Stadt Yeddo und Umgebung in Japan.

— Anläßlich der letzten Volkszählung hat das schweizerische statistische Bureau für jede Gemeinde ihre Lage über Meer bei der Kirche oder einem sonstigen Mittelpunkt der Gemeinden angegeben. Von den 3185 Gemeinden des Schweizerlandes ist Avers im Kanton Graubünden (1949 Meter) die höchste, Ascona 2m Luganersee (202 Meter) die tiefstgelegene.

— Der berühmte Nordpolfahrer Fridtjof Nansen ist glücklich von seiner kühnen Reise zurückgekehrt und wurde in Norwegen und Schweden unter allgemeinem Jubel empfangen. Seine ursprüngliche Absicht, die Passierung des Nordpols, hat er zwar nicht erreicht, doch ist der Erfolg seiner Expedition in wissenschaftlicher Beziehung bedeutend. Er ist mit seinem Schiffe „Fram" bis zum 85° 57′ nach Norden vorgedrungen, also weiter als irgend ein Fahrzeug vor ihm. Die größte Meerestiefe betrug 4000 Meter, die niedrigste Temperatur — 52 Grad. Nansen beurteilt den Plan Andrees (den Nordpol von Spitzbergen aus mittelst eines Luftballons zu erreichen) sehr sympathisch, findet ihn aber gefährlich. Andree selbst soll geäußert haben, daß es dieses Jahr zu spät sei, sein Unternehmen auszuführen.

— Der neue Schah von Persien, Mussaffer-Eddin, hat sich wiederholt für Religionsduldung in Persien ausgesprochen und erklärt, daß es für ihn ganz gleichgültig sei, zu welcher Religion sich jeder von seinen Unterthanen bekenne, wenn er nur ein treuer und aufrichtiger Anhänger seines Vaterlandes sei. Diese kluge Maßregel hat bereits großen Nutzen gebracht und zum guten Teil die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung ermöglicht. Die offizielle Mitteilung an die Babisten von Teheran, aus deren Mitte der Mörder des letzten Schahs hervorgegangen, daß man sie nicht weiter verfolgen werde, hat dieselben sofort für die Regierung gewonnen; denn es ist im Prinzip ihrer Sekte, daß sie, unter welcher Herrschaft sie auch stehen mögen, wenn nur die Behörden ihre Lehre nicht verfolgen und ihnen die offene Bekennung ihrer Religion nicht verwehren, verpflichtet sind, ihren letzten Blutstropfen in Verteidigung der betreffenden Regierung zu vergießen.

Schlummerlied.

Des Tages laute Stimmen schweigen
Und dunkeln will es allgemach;
Ein letztes Schimmern in den Zweigen —
Dann zieht auch dies der Sonne nach.

Noch leuchten ihre Purpurgluten
Um jene Höhen, kahl und fern,
Doch in des Aethers klaren Fluten
Erzittert schon ein blasser Stern.

Ihr müden Seelen rings im Kreise,
So ist euch wieder Ruh' gebracht;
Aufatmen hör' ich euch noch leise —
Dann küßt euch still und mild die Nacht.

Ferdinand v. Saar.

Todesanzeigen.

In Logan starb am 10. Juli 1896 Schwester Barbara Naegeli geborne Benz. Sie wurde den 21. November 1821 in Niederglatt, Kanton Zürich, geboren und am 18. Mai 1869 getauft und als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bestätigt. Sie lebte nach dem besten Geist des Evangeliums und starb seinen Grundsätzen getreu.

In St. George starb am 7. August 1896 infolge von Altersschwäche und Lähmung Schwester Elisabeth Schmutz, Gattin von Bruder John Schmutz und Mutter des Aeltesten Gottlieb Schmutz aus New Harmony, Utah, gegenwärtig Präsident der Jura-Konferenz. Sie wurde den 23. Februar 1823 geboren, im Jahre 1873 getauft und wohnte seit 1874 in Utah. Sie lebte und starb als ein treues Mitglied der Kirche.

Aus Mount Pleasant, Utah, erhalten wir die Nachricht, daß dort am 19. August 1896 Schwester Elisabetha Müller geborne Hofmann gestorben ist. Sie war schon längere Zeit leidend und entschlief sanft im Glauben an das Evangelium, dem sie in Stille und Einfachheit treu und aufrichtig nachgelebt hatte. Sie wurde am 8. Juli 1823 in Zell, Kanton Zürich, Schweiz, geboren und nahm das Evangelium im Jahre 1882 an. Im gleichen Jahre wanderte sie nach Zion aus und lebte seitdem in der Familie unseres Freundes und Bruders John Hasler in Mount Pleasant, Utah.

Wir bezeugen allen Hinterlassenen unsere herzlichste Teilnahme und wünschen allen den Trost des Herrn in ihrem Leide.

Inhalt:

Predigt v. Apostel Brigham Young	273	Einige prophetische Aussprüche	283
Blätter aus meinem Tagebuch	276	Zeugnis	285
Eine weltvergessene Insel	278	Amerikas Pompeji	286
Notiz	279	Unfallstatistik	286
Entlassungen	280	Kurze Mitteilungen	287
Ernennungen	280	Schlummerlied (Gedicht)	288
Angekommen	280	Todesanzeigen	288
Soll er nicht	281		

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.